

Zum Leben und Lebenswerk von Oskar Reinwarth

geboren am 12.4.1929 in Schlackenwerth (Kreis Karlsbad), gestorben am 3. Juli 2018 in München

Die Herkunft von Oskar Reinwarth aus dem sudetendeutschen Raum hat ihn zeitlebens geprägt. Sein Vater, Oskar Reinwarth, bekleidete dort das Amt des Stadtsekretärs von Schlackenwerth, starb aber bereits 1939 nach längerer Krankheit. Seine Mutter, Marianne Reinwarth geborene Pump, sah zu, dass er nach der Volksschule auf die Oberschule nach Radiumbad St. Joachimsthal im Erzgebirge wechseln konnte, die er bis Kriegsende zuletzt mit häufigen Unterbrechungen zu vormilitärischen Ausbildungen besuchte. Die letzten Nachkriegsmonate verbrachte er als Zwangsarbeiter unter tschechischer Aufsicht. Bis zum März 1946 fand er, seine Mutter und die beiden Geschwister in Lichtenstadt (Kreis Karlsbad) Unterschlupf, dann wurden sie mit einem Vertriebenentransport von Karlsbad-Meyerhöfen nach Tittmoning in Oberbayern gebracht und lebten auf einem Bauernhof im abgelegenen Weiler Ottmaning. Dort war Oskar kurze Zeit in der Landwirtschaft tätig. Im September 1946 konnte er an der Karls-Oberrealschule in Bad Reichenhall seinen Schulbesuch fortsetzen und 1949 mit dem Abitur abschließen, wegen der Abgelegenheit der Unterkunft musste er aber in einem Schülerheim untergebracht werden. Bis zu seinem Lebensende hielt er engen Kontakt mit diesem Schülerkreis.

Längere Zeit versuchte Oskar Reinwarth eine praktische Ausbildung zu beginnen, bewarb sich erfolglos um einen Studienplatz für Physik in Münster / W., und wurde zum Sommersemester 1951 zum Studium für Meteorologie an der J.W. Goethe-Universität in Frankfurt / M. zugelassen. Dank eines gesicherten Werkstudentenplatzes im Farbwerk Hoechst konnte er das Studium finanzieren, später erleichterte ein Stipendium die effizientere Fortführung des Studiums, welches er im Dezember 1957 mit dem Diplom in Meteorologie und Geophysik abschloss.

Eine Anstellung bei der Deutschen Forschungsanstalt für Segelflug DFS in München von Januar bis September 1958 gab ihm Einblicke in die wolkenphysikalische Forschung. Wesentlich für den späteren beruflichen Werdegang waren dann aber die Begegnungen mit Prof. Dr. B. Brockamp, Münster / W., der als Gastdozent Vorlesungen am Institut in Frankfurt hielt und mit Alfred Wegener im Jahre 1930/31 an der Deutschen Grönlandexpedition teilgenommen hatte. Reinwarth hatte sich bei eisseismischen Messungen auf der Pasterze (Gletscher im Glocknergebiet) im Sommer 1955 engagiert, dies veranlasste Brockamp, ihm die Mitwirkung bei der Internationalen glaziologischen Grönlandexpedition EGIG von 1957 bis 1960 zu übertragen. Seine Teilnahme an dieser Expedition war dann auch **das** Schlüsselerlebnis in seinem beruflichen Werdegang. Bei dieser 24 Mann starken Wissenschaftlergruppe war er der Schweizer Gruppe „Glaziologie Inlandeis“ zugeordnet und mit dem Aufbau der Station „Jarl-Joset“ auf 2867 m NN betraut, wo er mit der 6-köpfigen Gruppe überwinterte und die regelmäßigen Wetterbeobachtungen bis September 1960 durchführte. Die von ihm übermittelten Wetterdaten fanden Eingang in das weltweite Netz der World Meteorological Organization WMO und dokumentieren ein bis dahin kaum erfasstes Gebiet des Inlandeises von Grönland.

Nach seiner Rückkehr aus Grönland wertete er an einer aus Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Stelle bei Prof. Richard Finsterwalder an der TU München die Expeditionsdaten aus. Finsterwalder war als Präsident des Direktionskomitees der EGIG nicht nur in Polargebieten tätig, sondern hatte ein ausgedehntes Programm für alpine Gletscherforschung

aufgebaut, in welches Oskar Reinwarth zunehmend eingebunden wurde. Mit der Gründung der Kommission für Glaziologie an der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Jahre 1962 wurde dann die institutionelle Basis gelegt, diese umfangreichen Gletscherarbeiten über Jahrzehnte hinaus auszubauen und zu vertiefen. 1964 wurde Reinwarth auf die erste Planstelle der Kommission übernommen und konnte damit die in der EGIG Expedition gewonnenen Erfahrungen und Kontakte für die alpine Glaziologie nutzbar machen.

Ab dem Jahr 1965 wurden dann im Rahmen der Internationalen Hydrologischen Dekade IHD die glaziologischen und vermessungstechnischen Untersuchungen auf das Gebiet hinteren Ötztals (Vent) ausgedehnt und mit sporadischen Messungen des Abflusses und der Klimatologie ergänzt. Damit geriet der Vernagtferner immer mehr in den Fokus der Untersuchungen, von welchem schon ein ausgedehntes Kartenwerk seit 1889 bestand, und auf dem ein detailliertes Programm zur Bestimmung des Massenhaushaltes (Jahres-, Winter- und Sommerbilanz) bis zum heutigen Tag durchgeführt wird. Zusammen mit den geodätischen, direkt-glaziologischen und ab 1974 hydrologischen Messungen erlauben die Untersuchungen am Vernagtferner den Zusammenhang zwischen dem Klima und dem Gletscherverhalten auf vielseitige und grundlegende Weise zu erforschen, was weltweit ein Alleinstellungsmerkmal der von Oskar Reinwarth begründeten Gletscherforschung bedeutet. Zudem blieb er der Polarforschung treu, indem er immer wieder sowohl in der Antarktis als auch in Grönland an Expeditionen teilnahm, und in der Verbindung von polarer und alpiner Gletscherforschung erstmalig den Begriff „Kryosphäre“ im wissenschaftlichen Diskurs verwendete.

Die Förderung im Rahmen des Sonderforschungsbereichs 81 der DFG brachte eine wesentliche Erweiterung der hydrologisch-glaziologischen Forschungstätigkeit durch die Einstellung von 5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Zeit von 1974 bis 1986. In dieser Forschungsinitiative unter dem Titel „Abfluss in und von Gletschern“ entstanden 37 Fachpublikationen, 2 Dissertationen und 8 Diplomarbeiten. Auszeichnungen ließen nicht auf sich warten: bereits 1974 erhielt er die „Antarctic Service Medal“ der US Regierung für seine glaziologischen Arbeiten in der Ross Ice Shelf Survey (RISS) Expedition, im Jahr 1978 die Medaille „BENE MERENTI“ der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, im Jahre 1988 wurde ihm von der Fakultät für Geowissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität zu München der Ehrendokortitel verliehen, im Jahr 1991 wurde auf der Berkner-Insel ihm zu Ehren die bei 78° 18' S / 46° 18' W und auf 718 m gelegene „Reinwarth-Höhe“ benannt, 1996 erhielt er den Dr.-Jürgen-Krackow-Preis der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1998 wurde er zum Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung ernannt, und 2008 erhielt den Großen Sudetendeutsche Kulturpreis. Nach seiner Pensionierung im Jahr 1994 wurde er Mitglied der Kommission für Glaziologie der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und blieb damit der Gletscherforschung zeitlebens verbunden. Dies zeigte er auch am regen Interesse, welches er den Web-Auftritten der Georg-von-Neumayer-Station und der Vernagtferner-Datenplattform mit den aktuellen Foto-Aufnahmen widmete. Praktisch täglich informierte er sich über die (Wetter-) Situation an diesen beiden Orten, so wie es eben für einen Meteorologen typisch ist.

Im Laufe seiner langjährigen Tätigkeit als Forscher und Wissenschaftler hatte Oskar Reinwarth immer wieder das Glück und auch das Geschick, „Mann der Ersten Stunde“ zu sein. Dies bedeutete auch, sich und seiner Lebensaufgabe in Zeiten der Ungewissheit treu zu bleiben. So eine Situation entstand nach dem unerwarteten Tod von Richard Finsterwalder im Oktober 1963. Das Akademiemitglied Professor Rudolf Geiger vom Meteorologischen Institut der Ludwig-Maximilians-Universität München

übernahm damals die Leitung der Kommission für Glaziologie interimistisch. Oskar Reinwarth hatte damals das Angebot, eine Planstelle im Bundesamt für Gewässerkunde in Koblenz anzutreten, er entschied sich jedoch, der ihm zugedachten Aufgabe als Meteorologe und Glaziologe in München treu zu bleiben und die Ungewissheit eines Pionierdaseins einer gesicherten Beamtenlaufbahn vorzuziehen. So gestand ihm Professor Geiger mit einer unterdrückten Träne im Auge, dass mit seiner Zustimmung, in München zu bleiben, ihm die Aufgabe erspart geblieben sei, die neu geschaffene Kommission für Glaziologie wieder aufzulösen. Somit ist der Fortbestand der Kommission primär Oskar Reinwarth zu verdanken. In der Folge war er dann auch außerordentlich segensreich tätig in nationalen und internationalen Gremien, unter anderem auch in der Arbeitsgemeinschaft für Vergleichende Hochgebirgsforschung, deren Geschäftsführer er über Jahrzehnte war.

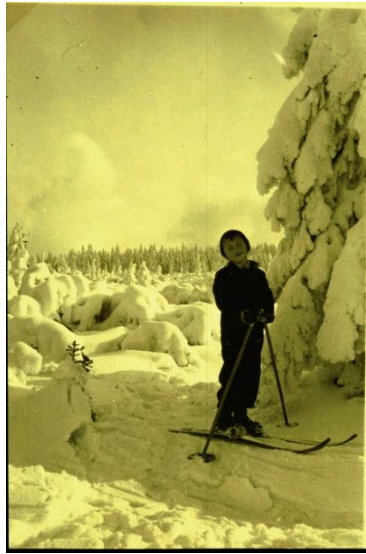
Im Jahre 1962 heiratete Oskar Reinwarth Elisabeth Endres, ihre Tochter Kathrin wurde 1972 geboren. Die Familie in ihrem Haus an der Dahlienstrasse 1 in Ottobrunn war „Ossi“, wie er liebevoll genannt wurde, ein wichtiger Rückzugsort und offenes Heim zugleich. Er unterhielt zeitlebens enge Kontakte mit Schulfreunden, Studienkollegen, Mitarbeitern und Freunden, und er war ein Meister der Erzählkunst. Stundenlang zog er seine Zuhörer in den Bann mit immer wieder neuen Kombinationen von Details aus seinem reichen Forscherleben, und alle gingen dann bereichert von Feiern, Diskussionsrunden und gemeinsamen Reisen mit ihm und seiner Familie wieder ihre eigenen Wege.

Am Ende eines reichen Forscherlebens bleibt die Gretchenfrage: „Wie hältst Du's mit der Religion?“ Mit dieser Frage hatte sich Oskar Reinwarth nie leicht gemacht. Ein kritischer Geist und auch ein gutes Maß an Sarkasmus waren ihm eigen, die nicht vor den letzten Dingen Halt machten. So gestand er mir einmal, dass er nicht nur täglich die aktuellen Situationen an der Georg-von-Neumayer-Station und des Vernagtferners übers Internet anschauete, sondern auch die Todesanzeigen in der Süddeutschen Zeitung. Und fügte dann hinzu, dass er beim Lesen seiner eigenen Todesanzeige dann getrost die Zeitung weglegen und sich der Barmherzigkeit Gottes hingeben könne. So steht dann auch bezeichnend in der ersten Zeile seiner Traueranzeige: „Ein reiches Leben hat sich in Gott vollendet“. So darf ich zum Schluss einen Text von Bischof Klaus Hemmerle zitieren:

„Wie ernst das Sterben für den, der an den Vater glaubt, bleibt, ja wird – wer hat dies deutlicher gezeigt als Jesus, als der Sohn selbst, im Schrei seiner Gottverlassenheit? Wir können nie mehr auf einem anderen Weg in den Tod und durch den Tod gelangen als in ihm, der für uns, an unserer Stelle gestorben, unseren Tod gestorben ist. Und so begegnen wir ihm in unserem Sterben zweimal: Er geht mit an unserer Seite durch den Tod – er erwartet uns zugleich bereits hinter der Pforte. Wir sterben mit ihm und sterben in ihn hinein. Es ist uns nicht verheißen, dass wir dies in jener Stunde als lindernden Trost empfinden werden, aber es ist uns geschenkt, es jetzt glaubend zu ergreifen: Du wirst mitgehen, es wird keine Wegstrecke geben, die nicht in deinem Weg für uns und mit uns drinnen ist.“

Ludwig Braun, in Dankbarkeit, Oskar Reinwarth im Leben begegnet zu sein, am 12. Juli 2018

Ein paar Bilder aus dem Leben von Oskar Reinwarth



Fotos aus der Jugend



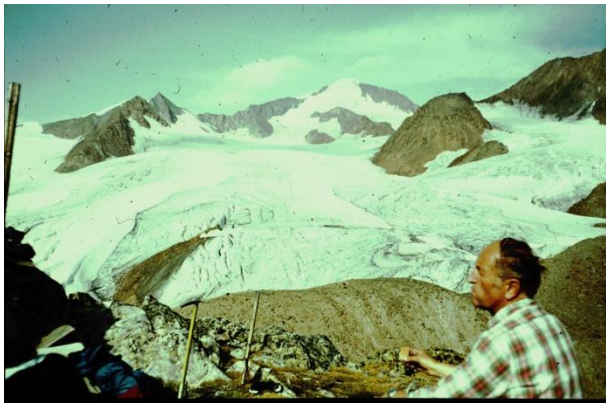
Im Feld in Grönland und im Büro in München



Einsatz in der Antarktis



Feldforschung im hinteren Ötztal, Tirol



Vernagtferner und Pegelstation Vernagtbach



Mit prominenten Kollegen



Auch nach der Pensionierung mit Rat und Tat zur Seite ...



Ossi mit Elisabeth und Kathrin

*Ossi, Du fehlst uns,
bist aber fest in unseren Herzen!*